

Das Beispiel des Sports

Autor(en): **Schmid, Carlo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **20 (1963)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Beispiel des Sports

Prof. Dr. Carlo Schmid

Vorbilder prägen den Stil unseres Daseins. Wo wir einen Stil spüren, kann auch in uns eine Form wachsen, die lebt. Wir ahnen damit nicht das Tun eines anderen nach, sondern formen Eigenes angesichts eines Seins, indem wir in dem Wirken ein eigenes Gepräge erkennen, hier kommt gerade dem Sport eine eigene Bedeutung zu, gibt dem jungen Menschen ein Leitbild — nicht in dem Sinn, dass er sich nun bemüht, so zu sein wie der andere, sondern so, dass er sieht, dass im Menschen Kräfte walten, deren Entfaltung das grossartige Bild des Menschen zu bieten vermag, das vor ihm steht, dann wird er sich bemühen, diese Kräfte in sich selbst wirksam werden zu lassen, nicht um die Gestalt des anderen zu kopieren, sondern um es ihm bei der Entfaltung des in ihm als möglichen Angelegten gleichzutun.

Wenn dieser Bildungsbegriff übernommen würde — nicht nur theoretisch, sondern eben tätig — dann würde etwas Entscheidendes geschehen. Dann wird, je mehr freie Zeit der Mensch bekommt, er um so mehr Musse haben, die ihn instand setzt und willens werden lässt, in sich selber den Menschen zur Entfaltung zu bringen. Das könnte vielleicht dazu führen, dass der Selbstentfremdungsprozess, den das industrielle Zeitalter mit sich gebracht hat, und der darin bestand, dass der Mensch zum Anhängsel der Maschine der Arbeitstechnik geworden ist, so dass der Mensch auch in seiner freien Zeit im Grunde ein Nebenprodukt des Industrieprozesses wurde. Es könnte diesen Prozess umkehren, so dass auch die Arbeit des Menschen im Betrieb, im Büro, in der Fabrik, im Amt in Funktion der Freiheit geschieht, die er sich in der Zeit seiner Musse hat erwerben können.

Was kann dabei die Rolle des Sports sein? Langt es nicht, Leibesübungen zu treiben, um sich gesund zu erhalten? Das ist sicher sehr gut, aber das ist Heilgymnastik, nicht Sport, nicht bildend. Das kann man auch mit Sklaven machen, damit sie nachher besser arbeiten können. Sport ist etwa auch nicht dazu da, einen wieder arbeitsfähig zu machen, gewissermassen die aufgewandte und verbrauchte Arbeitskraft zu reproduzieren. Das alles hat seine Nutzen, ist ganz gut, z. B. der Ausgleichssport oben auf dem Dachgarten des Bürogebäudes, damit nachher die Finger besser über die Tasten der Schreibmaschine gleiten. Das hat seine Nutzen, aber hat mit dem, wovon hier gesprochen wird, nichts zu tun. Was die Bedeutung des Sports ist, möchte ich Selbstbestätigung des Menschen durch freigeählte Anforderungen an seine Kraft nennen.

Diese Kraft ist nicht einfach und nur an die körperliche Kraft zu verstehen, sondern als die seelischen Kräfte, auch als die vom Geiste her zu steuernden Kräfte, als das, was die Griechen Arete nannten und

die Römer Virtus. Arete, das ist, was dem Manne zugeordnet ist, ist das, was ihn überhaupt erst zu dem macht, was er seinem Leitbild nach sein soll. Nicht Leistung sollte das Kriterium sein — Leistung im quantitativen Sinn —, sondern der Sieg, der Sieg über sich, gemessen am Siege eines anderen über sich. Was dabei gemessen wird ist nicht die Zahl der Meter, die einer wirft, oder die Zahl der Sekunden, die einer braucht, sondern was gemessen wird, ist das Ausmass des Gesiegt-habens eines anderen über sich selber. Sieg über die Schwerkraft ausser sich und in sich, das ist es, was bildet.

Dadurch entsteht in einem ganz besonderen und sehr spezifischen und sehr humanen Sinn Wesensbejahung. So schwingt man sich auf, indem man sich zum Vorbild aufschwingt, nicht indem man einen Star zu kopieren sucht. Ein Höhersteigen des Ausmasses der Herausforderung des Menschen an sich selbst geht im Gefolge, das menschliche Mass bleibt in Bewegung. Das scheint mir etwas Entscheidendes bei all dem zu sein, was man heute — sehr zu Unrecht abwertend — meint, wenn man von den Rekorden spricht, auf die die Menschen ausgehen: dass eben auch, was man als das Mass des Menschen ansieht, etwas ist, das in der Hand des Menschen liegt, das er steigern kann, das nicht einfach gegeben und innerhalb fester Grenzen hinzunehmen ist, sondern innerhalb möglicher Grenzen verschoben werden kann.

Was der Sport noch dabei bewirken kann, ist die Schaffung des Mannschaftsgeistes des «einer für alle, alle für einen» — Mannschaftsgeist nicht verstanden in dem Sinn des zusammengedrillten Haufens, sondern der Gemeinschaft freier Menschen, wobei jeder einzelne sich frei, — er könnte auch anders, aber er will es so haben — unter das Gesetz des Ganzen unterwirft — und wenn dieses Ganze auch nur eine Mannschaft von elf Leuten ist! Er entwickelt sein Vermögen individuell bis zum Höchstmass, damit ein Ganzes ein Höchstmass erreichen könne. Und er wird unter Umständen seine Höchstleistung in den Hintergrund stellen, wenn es notwendig ist, damit die Mannschaftsleistung grösser wird. Paradoxiertweise ist dieser Fall ja oft gegeben. Das gibt, im schönsten Sinne des Wortes, die Voraussetzung für eine demokratische Aristokratie.

So wird der Sport durch geistige und seelische Bewältigung der Schwerkraft und der Trägheit der Masse unseres Gemütes und unserer Leiblichkeit zu einem Element, in dem sich auch das geistige Wesen des Menschen darstellt.

Aus: Referat «Die gemeinschaftsbildende Rolle des Sports in der Politik» (gekürzt). DSB